

## 10

Sie hatte Reis mit schwarzen Bohnen für ihn gekocht. Als der Pöstler läutete, sah sie schnell durch das Küchenfenster. Weit draußen preschte Oscar über die kahl gemähte Ebene. Der lang gezogene schwarze Tierkörper wurde immer kleiner und verschwand zwischen den Häusern am Horizont.

Nach dem Abendessen hatte Radu seinen Koffer gepackt. Olga hörte, wie er draußen im Korridor den Deckel zufallen ließ und sich bereit machte, sein »Basislager«, wie er Olgas Haus im Dorf nannte, zu verlassen, um seinen Zug Richtung Flughafen zu erreichen. Er hatte darauf bestanden, diesmal einen Nachtflug zu nehmen. Um das Zuschlagen der Tür nicht zu hören, schaltete Olga den Fernseher ein und starrte auf den Bildschirm.

Eine schwach beleuchtete Theaterbühne war zu sehen, darauf tanzte ein Paar einen Tango. Die Tänzerin legte gerade den abgewandten Kopf an die Schulter ihres Partners. Dann drehte sie ihn langsam zu ihm hin. Ihre Lippen näherten sich, bis sie sich fast berührten. Die Gesichter waren ernst.

Die Frau tanzte mit einem älteren Mann, der, vermutete Olga, die Leidenschaft kannte, und sie war schön, von jener Schönheit, die nichts Liebliches an sich hat.

Der Tänzer trug einen nachtblauen Anzug, die Tänzerin ein gelbes, am Saum ausgefranstes Kleid mit einem paillettenbesetzten Oberteil. Ihre Beinbewegungen wirkten wie Säbelhiebe.

Olgas Aufmerksamkeit galt dem, was sich zwischen dem Mann und der Frau abspielte. Beide hielten jetzt die Augen geschlossen und bewegten sich, als seien sie auf einem fernen Stern. Und als sie schließlich an seine Brust sank und ihr Bein mit spitzem Schuh nach hinten gleiten ließ und der letzte Takt verklungen war, wurde Olga bewusst, dass sie nicht einmal gehört hatte, wie die Haustüre ins Schloss gefallen war.

Im Lichtkegel auf der Bühne standen der Mann und die Frau nun da, als würden sie einander auflauern. Sein Hemd war verschwitzt, darunter zeichnete sich ein Bauchansatz ab. Plötzlich ließ sie sich fallen, und er schleifte seine Partnerin ruckartig noch ein

Stück weit über den Boden, dann brach das Bild ab – Schnitt, Reklame für einen  
Frühstücksbrei, eine lange Kamerafahrt über ein vom Wind heimgesuchtes Ährenfeld.

Durch das offene Fenster waren die sich entfernenden Schritte von Radu auf dem  
Kies zu hören.

# 11

Bevor sie ein Wort miteinander gesprochen hatten, vergingen Wochen. Olga hielt sich damals einen Monat lang in Ecuador auf, um als Zeichnerin an einem wissenschaftlichen Projekt über Orchideen mitzuarbeiten.

Jeden Morgen war sie von Tumbaco mit dem Bus in die Stadt gefahren, jeden Morgen wiederholte sich der Kampf. Mit der Zeit passte sie sich den Gepflogenheiten der Einheimischen an, setzte sich im Straßengraben auf ein hartes Grasbüschel, wechselte die Schuhe oder putzte sie wie die einheimischen Frauen mit Speichel und einem ausgedienten Taschentuch, je nach Wetter.

Hielt der Bus, so galt es, schnell einen Platz zu finden. Scharfe Gerüche bedrängten sie, ihr Körper wurde hineingesogen in diesen Schlauch, durchgedrückt, durchgeknetet, zurechtgebogen und gestaucht. Die einzige Möglichkeit, den Schlauch unbeschadet wieder zu verlassen, war, den Körper einer Weidengerte gleich biegsam zu machen, sodass er sich den anderen Körpern anschmiegen konnte.

Auch der Mann war immer da. Körperlos. Nur sein Kopf ragte aus dem leicht schaukelnden Meer von Köpfen – und seine linke Hand, die sich am Lederriemen festhielt. Irgendwo hatte sie ihn schon gesehen. Anfangs musste sie seinen Kopf suchen, dann aber, nachdem sich ihre Augen zum ersten Mal getroffen hatten, wusste sie, wo er war: immer in der gleichen Ecke hinter dem Fahrersitz. In sicherer Entfernung. Sein Gesicht war kantig und voller Schatten. Zwischen ihr und ihm die wogenden Köpfe, die zusammengepferrchten Körper, das Brummen des Motors. Keine Berührung, kein Wort, kein Missverständnis. Der Blick stolperte nicht über Gesten und Worte, die alles zurücknehmen konnten. Ungezähmt durfte er seiner Kraft freien Lauf lassen. Der Mann lächelt nicht. Die großen Dinge im Leben haben nichts gemein mit einem Lächeln. Auch sie ist ernst und ganz sie selber in dieser harten Begegnung.

Später wird sie seinen Namen erfahren: Radu. Und sie wird sich erinnern an ihn, an seinen Vortrag über den Amur-Tiger, damals im Internat.

## 12

Ihre Geschichte hatte in der Nähe angefangen, im Nachbardorf, kurz bevor Olga ihre Matura machte und zum Studieren in die Stadt zog.

Unter ihren Röcken trugen die jungen Mädchen zu dieser Zeit üppig gefertigte Petticoats, und wenn sie die steile Holzterrasse vom Esssaal hinaufstiegen, wippten die farbigen Röcke bei jedem Schritt, bis sie oben ankamen und Schmetterlingen gleich links oder rechts in ihre Zimmer flatterten.

Der Mann stand am Fuß der Treppe und schaute den Schmetterlingen hinterher. Dort hatte Olga ihn zum ersten Mal gesehen. Später, am Nachmittag, hatte er ihnen in der Aula einen Film über den Fluss Amur und die mächtigen, an seinen Ufern lebenden Amur-Tiger gezeigt. Olga hatte sich mit klopfendem Herzen in die erste Reihe gesetzt.

Ein kleiner Tiger hatte ihr als Kind geholfen, die Einsamkeit zu ertragen. Als sie am Morgen eines 30. Mai erwacht war, hatte ein in rotes Seidenpapier gewickeltes Geschenk auf ihrem Nachttisch gelegen. *Der kleine Tiger* hieß das Buch, und für Olga war es das schönste Buch der Welt. Die Großmutter hatte es ihr zum Geburtstag geschenkt. Nie vorher und nie später hatte sie sich von jemandem so restlos verstanden gefühlt.

Wenn sie im Sommer den Weg durch den nahe gelegenen Wald nahm, zog sie die Schuhe aus, lief bis zur Lichtung, setzte sich dort ins taufeuchte Gras und las die Geschichte des kleinen Tigers, der wie sie ohne Eltern gewesen war. Und wenn Olga mit ihrem Buch im Gras fast verschwand, war es, als bräche in ihr etwas auf. Und die Zacken der Berge ragten an solchen Tagen ganz besonders scharf über den Baumwipfeln in den Himmel.

# 13

Sie hatte den ganzen Tag gezeichnet. Sie liebte ihre Arbeit. An der Hochschule für Gestaltung hatte sie sich zur wissenschaftlichen Zeichnerin und Illustratorin ausbilden lassen. Beim Zeichnen schlichen sich Gedanken aus der Kindheit in ihre Gegenwart: der Großvater mit seinen Geschichten, die Großmutter mit ihrem weichen, weißen Körper. Und während sie mit Hingabe jedes Detail der Pflanze auf dem Papier fixierte, setzte sie sich im Geiste ab und zu ins hohe Gras und wurde ganz klein.

Gegen Abend fiel ihr die Decke auf den Kopf; sie spazierte zum Dorf hinaus und quer über die große, in diesem Jahr schon zum zweiten Mal gemähte Wiese.

An ihrem unteren Rand bogen sich die Birken im Wind. Als sie zurückschaute, hatte die Abendsonne die Häuser des Dorfs in Brand gesetzt.

Erstaunlich, dachte Olga, wie die Seele die Außenwelt nach ihren eigenen Regeln einfärbt. Noch nie waren die Wälder auf der anderen Seite des Flusses so buntscheckig gewesen wie in diesem Herbst, der Himmel so blank und die Luft so klar. Die Landschaft war perfekt, denn sie trug schon zaghafte Anzeichen der Zerstörung in sich.